

Ein russischer Bischof auf der Kanzel Luthers



Bischof Dietrich Brauer predigt während des Gottesdienstes zum Reformationstag in der St. Marienkirche in Wittenberg

WITTENBERG. Der 31. Oktober war ein historischer Tag für die Kirche in Russland. Der kommissarische Erzbischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Russlands und Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland (ELKER), Dietrich Brauer, predigte in der St. Marienkirche in Wittenberg, in dem Gebäude, in dem Martin Luther predigte, und

▶ **S. 2**

„Ja“ zur Friedenskapelle in „Stalingrad“



In das Fundament der Kapelle wurde eine Gedenkkapsel eingelegt

WOLGOGRAD. Am 7. September fand auf dem Kriegsgräbergedenkfriedhof in Rossoschki ein feierliches Ereignis statt – die Grundsteinlegung für die Friedenskapelle. Im Fundament der Kapelle wurde auch eine Gedenkkapsel mit einem Aufruf an zukünftige Generationen, den Frieden und die Völkerverständigung zu bewahren und keine blutvergießenden Kriege zuzulassen, eingemauert.

Die Idee für den Bau der Friedenskapelle und ihre Finanzierung gehört der deutschen Regierung, deutschen öffentlichen Einrichtungen, religiösen

▶ **S. 2**

„Den Menschen Hoffnung geben“ – Die St. Katharinenkirche in Kiew wurde zum Obdach für die „Euromaidaner“

KIEW. Die Adventszeit in diesem Jahr wurde für die Schwestern und Brüder der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU), und insbesondere für die Gemeinde in Kiew, zu einer Periode besonderer Erschütterungen, aber auch zu einer Chance ihre Bereitschaft zu zeigen, der Gesellschaft in der Tat zu dienen.

Nach dem Abbruch des Vorbereitungsprozesses für die Unterzeichnung des Abkommens über eine Assoziation zwischen der Ukraine und der EU begannen am 21. November in Kiew die Anhänger der europäischen Integration massenhaft Protestaktionen, die sich nach dem 29. November, dem Tag des Bekanntwerdens, dass der



Pastor Ralf Haska zwischen Spezialeinheiten der Miliz und Teilnehmern der Protestaktion

Präsident der Ukraine Viktor Janukowitsch während des Gipfels in Vilnius das Abkommen nicht

unterzeichnet hatte, verstärkten. Zum Mittelpunkt der vieltägigen Aktionen, die sich gegen die

Regierung richteten, wurde der Unabhängigkeitsplatz („Maidan Nesaleshnosti“) in der ukrainischen Hauptstadt, der sofort zum „Euromaidan“ getauft wurde.

Die lutherische St. Katharinenkirche in Kiew (DELKU) befindet sich direkt im Zentrum der Stadt, gegenüber dem Präsidentenpalast. Bei so einer territorialen Nähe ist es schwierig sich von politischen Ereignissen fern zu halten. „Genau zwischen der Kirche und dem Präsidentenpalast standen bis heute Nacht noch ein Zeltlager und Barrikaden der Demonstrierenden“, berichtete Ralf Haska, Pastor der St. Katharinenkirche, in einem Interview, dass er dem deutschen Portal www.evangelisch.de am 10.

▶ **S. 2**



► **„Ein russischer Bischof auf der Kanzel Luthers“ –
Fortsetzung v. S. 1**

dessen Altar mit Gemälden von Lukas Cranach geschmückt ist. Von den russischen Bischöfen predigte vor Bischof Dietrich Brauer in dieser Kirche, die auch als „Stadtkirche“ bekannt ist, nur Bischof Arthur Malmgren am Anfang des 20. Jahrhunderts.

Am Reformationstag in diesem Jahr war die St. Marienkirche überfüllt: Es kamen nicht nur die Gemeindeglieder, sondern auch viele Gäste aus allen Ecken Deutschlands und der Welt. Zur russischen Delegation gehörten neben dem Bischof der ELKER auch Propst Elena Bondarenko und Pastor Viktor Weber.

Die Liturgie leitete der Gemeindepastor der Stadtkirche, Johannes Block, Bischof Dietrich Brauer predigte. Im ersten Teil seiner Predigt hatte er kurz die Geschichte des russischen Luthertums dargestellt, besonders ihre tragischen Seiten. Im zweiten Teil stellte der Bischof Fragen, die an die Lutheraner der heutigen Zeit gerichtet sind: Was haben wir heute? Was kann ein festes Fundament für unseren christlichen Glauben sein? Und auf diese Fragen erklang in der Predigt die Antwort: die Prinzipien der Reformation, die Freiheit, die teuer erkaufte worden ist – mit dem Preis des Lebens der Märtyrer für den Glauben im 20. Jahrhundert.

Die Gemeinde nahm die Predigt Dietrich Brauers herzlich auf, aber damit war der Reformationstag für den russischen Bischof noch nicht zu Ende. Nach dem Gottesdienst fand eine Prozession von der Stadtkirche zur Schlosskirche (an deren Tür der Legende nach Martin Luther seine Thesen angebracht hatte) mit fünfhundert Konfirmanden aus verschiedenen Bundesländern Deutschlands statt. Die Prozession führte „Martin Luther“ (der Küster der Stadtkirche) an, Bischof Dietrich Brauer war Ehrengast in diesem Jahr, der die jungen Menschen am Ende der Prozession begrüßte. In seinem Grußwort erinnerte sich Dietrich Brauer an seine Taufe und Konfirmation und gab den Konfirmanden den Segen mit auf den Weg.

Die Predigt Bischofs Dietrich Brauer und seine Teilnahme an der Prozession mit den Konfirmanden ist eine große Ehre für die evangelische Kirche Russlands. Das zeugt davon, dass die russische Kirche lebt und dass man sich in der lutherischen Welt für sie interessiert. Das war ebenfalls ein wichtiger Meilenstein in der Vorbereitung der Kirche Russlands zum 500-jährigen Jubiläum der Reformation, welches 2017 gegeben werden wird.

Elena Bondarenko

► **„Ja“ zur Friedenskapelle in «Stalingrad» –
Fortsetzung v. S. 1**

Konfessionen Deutschlands und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Zur Weihe der Aufbauarbeiten auf dem Friedhof kamen Vertreter verschiedener religiöser Konfessionen: der katholische Kaplan Monsignore Wolfgang Schilk (Deutschland), der evangelische Kaplan Dik Ackermann (Deutschland), der Pastor der lutherischen Gemeinde Sarepta“ (Wolgograd) Oleg Stulberg, sowie auch Vater Josef (katholische Gemeinde Wolgograds) und Vater Oleg (orthodoxe Alexander-Newski-Kapelle Wolgograds).

Zur deutschen Delegation gehörten 50 Personen, unter ihnen Vertreter des deutschen Bundestages und staatlicher Behörden, Bürgermeister, Vertreter religiöser Konfessionen und Personen des öffentlichen Lebens.

Zweifelloos wurde dieses Ereignis noch zu einem bedeutenden Schritt im gegenseitigen Verständnis zwischen den Völkern Deutschlands und Russlands und es fördert unsere geistliche Gemeinschaft. Besonders symbolhaft ist, dass der Bau der Friedenskapelle im Jahr der Feierlichkeiten zur 70-jährigen Beendigung der Stalingrader Schlacht begann – dem Wendepunkt des Krieges, die unsere Länder für immer durch Bande des Kummers und der Trauer verbunden hat und die zur Grundlage eines gemeinsamen Strebens für eine friedliche Zukunft wurde.

Oleg Stulberg

► **„Den Menschen Hoffnung geben“ –
Die St. Katharinenkirche in Kiew wurde zum Obdach
für die «Euromaidaner» – Fortsetzung v. S. 1**



Einsatzkräfte der Miliz vor der St. Katharinenkirche in Kiew

Dezember gegeben hatte. „Heute Nacht gegen 3.30 Uhr ist das Zeltlager durch Einsatzkräfte geräumt worden. Das war eine sehr heikle Situation. Die Demonstranten sind alle runter zum Maidan Nesaleshnosti gedrängt worden, man wollte sie anscheinend dort konzentrieren.“

Im Verlaufe von vielen Tagen standen die Türen der St. Katharinenkirche ganztägig für alle Hilfsbedürftigen offen. Die Hilfe reichte von Erste-Hilfe-Leistungen bis zum Wunsch Tee zu trinken und Handys aufzuladen. Die Demonstranten wurden von Gemeindegliedern und Freiwilligen, die sich gegenseitig im Dienst abwechselten, empfangen. Sie organisierten eine Sanitätsstelle und einen Speiseraum. Täglich besuchten die Kirche hunderte von Menschen. Die notwendigen finanziellen Mittel für die Hilfsleistungen kamen dank privater Spenden. Die Spendensammlung wurde operativ von der Gemeinde organisiert. „Für mich persönlich ist das ein Gradmesser, denn es waren wenige Worte, aber hier sind sie – Taten aus dem Glauben heraus“, teilte der Diakon der St. Katharinenkirche, Igor Schemigon, mit.

Nicht nur die Demonstranten fanden in diesen Tagen einen Zufluchtsort in den Mauern der Kirche. „Hier waren auch Einsatzkräfte der Miliz, hier kamen vorige Woche auch Berkut-Leute, die in unserer Kirche Tee getrunken haben und sich hingesetzt und aufgewärmt haben“, erzählt Pastor Haska. „Um zu zeigen, dass Gott alle Menschen liebt, können wir einfach jedem in einer menschlichen und christlichen Art und Weise gegenüber treten und sie als Menschen mit Bedürfnissen wahrnehmen.“

Und natürlich hatte die St. Katharinenkirche täglich alle zur Abendandacht eingeladen. Am 2. Dezember fand dort ein ökumenisches Friedensgebet statt, auf dem ein Priester aus der Ukrainischen Griechisch-Katholischen Kirche anwesend war. „Das, was wir in erster Linie machen, ist, den Menschen Hoffnung zu geben – und zwar Hoffnung durch das Wort Gottes“, erklärte Ralf Haska. «Die Herrscher dieser Welt kommen und gehen, aber des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.» Das ist eine Sache, die wir den Menschen nahebringen, und damit bringen wir auch ein wenig Licht in diese orientierungslose Zeit hinein.“

Kollegen aus anderen Gemeinden der DELKU versuchten in diesen Tagen die Kiewer zu unterstützen. Am Morgen des 11. Dezembers erklang am anderen Ende der Ukraine, auf dem Turm der Kathedrale der DELKU in Odessa, die Glocke, und auf dem Fahnenmasten neben der Kirche wurde die ukrainische Nationalflagge gehisst. Das war die Antwort auf den Versuch einer gewaltsamen Niederdrückung der bürgerlichen Protestaktion in der Nacht zum 11. Dezember auf dem Unabhängigkeitsplatz in Kiew und morgens auf dem Kreschtschatik. Die ukrainische Gruppe „Versöhnung“, die vier christliche Konfessionen vereint, rief alle Kirchen der Ukraine auf, die Glocken wie die Lutheraner in Odessa als Zeichen der Solidarität zu läuten.

„Unsere Kirche ist mehrheitlich eher prowestlich ausgerichtet, dort findet die Protestbewegung viel Zustimmung“, sagte der amtierende Bischof der DELKU, Uland Spahlinger. „Uns ist wichtig, dass Gewaltlosigkeit und Frieden, so weit irgend möglich, gewahrt bleiben. Ich habe daher ein Friedensgebet formuliert und an alle Gemeinden geschickt.“

Am 11. Dezember erklärte Pastor Ralf Haska offiziell über das soziale Netz „Facebook“, dass er für die Durchführung von Gesprächen zwischen Regierung, Opposition und den Demonstranten die Räume der St. Katharinenkirche zur Verfügung stellt.

Elena Djakiwa



Die 20. Synode der DELKU wählt einen neuen Bischof

ODESSA. Die jährlichen Sitzungen der Synode der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU) waren wohl noch nie so spannend für die Teilnehmer wie dieses Mal: Zum ersten Mal sollten sie einen von zwei würdigen Kandidaten zum

Bischof wählen. Neu war auch, dass zum ersten Mal deutschstämmige ehemalige Sowjetbürger, die später nach Deutschland ausgereist waren und heute in der ukrainischen Kirche arbeiten, für das Bischofsamt antraten. Bisher waren die Bischöfe der DELKU

bundesdeutsche Geistliche aus der Partnerkirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern, von denen jeder nach einem Amtsjahr als bischöflicher Visitator in der Ukraine von der Synode dann als Bischof bestätigt wurde.

Wahlsieger bei der Bischofswahl auf der Synode, die vom 21. bis 23. Oktober im Kirchenzentrum St. Paul stattfand, wurde Sergej Maschewskij, Pastor der Gemeinde von Dnepropetrowsk. Er erhielt 27 Stimmen, nur vier mehr als Andreas Hamburg, Pastor der Gemeinde in Odessa und stellvertretender Bischof der DELKU. Auch das bestätigt noch einmal, dass beide Kandidaten hoch geschätzt werden und es schwer für die Synodalen war, einen auszuwählen.

Der 37-jährige Sergej Maschewskij ist in Kasachstan geboren. Nach einer philologischen Ausbildung in seiner Heimat studierte er zwei Jahre (1997-

1999) am theologischen Seminar „Concordia“ der lutherischen Kirche – Missouri-Synode (USA). Bis zu seiner Ausreise nach Deutschland im Jahr 2006 lehrte Sergej Maschewskij am Seminar der Evangelisch-Lutherischen Kirche in der Republik Kasachstan (Astana). Seit 1999 diente er auch als Pastor in den verschiedenen Gemeinden der Kirche.

Seit Herbst 2009 verrichtet Sergej Maschewskij seinen Dienst als Pastor in der DELKU – in der Gemeinde von Dnepropetrowsk. Zurzeit betreut er auch die Gemeinden in Berdjansk, Saporoschje, Donezk und Makeewka.

Die Amtseinführung des für sechs Jahre gewählten neuen Bischofs wird am 15. Februar 2014 stattfinden. Zum Stellvertreter des neuen Bischofs wählte die Synode den Pastor der Gemeinde von Charkow, Pavel Schwarz.

Elena Djakiwa



Der neugewählte Bischof Sergej Maschewskij (links) und der amtierende Bischof Uland Spahlinger halten den Abschlussgottesdienst der Synode

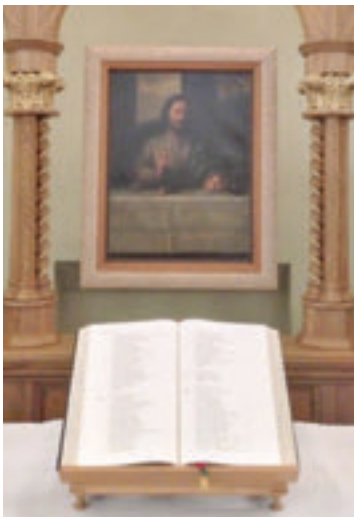
Er wurde im Brotbrechen wiedererkannt

MOSKAU. Der Traum der Moskauer Lutheraner ist in Erfüllung gegangen: In der Kathedrale gibt es endlich ein Altarbild! Dabei befand sich dieses Bild lange Zeit in der Kapelle der Kathedrale, nachdem Pastor von Schlippe es nach Russland gebracht hatte. Es war unscheinbar, dunkel und es schien manchmal, dass es nicht gebraucht würde – wie damals Jesus in Emmaus lange Zeit unerkannt geblieben war ... Und die Mitarbeiter der Kanzlei setzten in dieser Zeit die Suche nach einem Altarbild fort, um das Spitzbogengewölbe in der Kathedrale auszufüllen.

Die Situation änderte sich im Mai dieses Jahres, als Studentinnen der Glasnow-Akademie, Alexandra Morosowa und Olga Dshankuliewa, in der Kapelle vorbeischaute. Sie stellten auf den ersten Blick fest, dass das ein altes Gemälde aus dem 19. Jh. im italienischen Stil ist. Die jungen Künstlerinnen-Restauratorinnen haben sich sofort für das

„schwarze“ Bild in der Kapelle interessiert und schlugen vor, es zu restaurieren, die schwarze Schicht zu entfernen und eine Lackschicht aufzubringen. Während der Restaurationsarbeiten stellte sich heraus, dass das Gemälde in der Moskauer lutherischen Gemeinde eine alte Kopie des „Abendmahls in Emmaus“ von Tizian ist – der Künstler aus dem 19. Jh. hatte nur ein Fragment dargestellt: Jesus am Tisch mit Brot und Wein. So wurde er wiedererkannt im Brotbrechen ...

Am 1. September weihte Bischof Dietrich Brauer das Gemälde während eines Gottesdienstes.



Das neue „alte“ Altarbild in der St. Peter- und Paulkathedrale

Elena Bondarenko

Ein neuer Pastor in Abakan

ABAKAN. Die Gemeinden in Chakassien und im Süden der Krasnojarsker Region wissen, was es heißt, ohne Pastor zu sein. Aber sie ließen den Kopf nicht hängen. Länger als ein Jahr führten die Brüder und Schwestern die Gottesdienste selbst durch und unterstützten sich geistlich auf jegliche Art, bevor Gott ihnen nicht einen neuen Pastor schickte. In Abakan waren der Dienst der Brüder Jakob und Andrei, die sich um den Gottesdienstteil kümmerten, und der Dienst des Gemeinderatsvorsitzenden Alexander Ertel, der sich dafür einsetzte, dass die Gemeinde und ihr Raum erhalten blieben, besonders wertvoll. Und die Predigerin Soja Heinz trug die Verantwortung für die anderen Gemeinden des Kirchenkreises. Sie arbeitete nicht nur in ihrer Heimatgemeinde in Tschernogorsk, sondern tat alles dafür, dass die ländlichen Gemeinden auch das Wort Gottes hören und ihre Tätigkeit fortsetzen konnten.

Im August dieses Jahres siedelte Dimitri Schweitz, Mitarbeiter der Evangelisch-lutherischen Mission Niedersachsen (Hermannsburg), von Omsk nach Abakan über. In Omsk war er Pastor der Gemeinde im Verlaufe von einigen Jahren. Seinen Dienst in Sibirien begann Dimitri 2010. Am 29. September führte der Propst Zentral- und Ostsibiriens i.V., Pastor Bradn Buerkle, Dimitri Schweitz in das Amt eines Pastors der Gemeinden in Chakassien und im Süden der Krasnojarsker Region ein.

Jetzt wird Pastor Schweitz zusammen mit den Gemeinden Abakan, Tschernogorsk, Bograd, Schira und Borodino (Chakassien) und auch Kuragino und Rostschinskij (Süden der Krasnojarsker Region) und ihren Leitern daran arbeiten, dass die Frohe Botschaft über Christus noch mehr Menschen vernehmen können, und dass die Gemeinden im Glauben, in der Hoffnung und in der Liebe wachsen.



Bradn Buerkle (rechts) führte Dimitri Schweitz ins Amt eines Pastors der Gemeinden in Chakassien und im Süden der Krasnojarsker Region ein

Bradn Buerkle



„Nur durch das Wort, nur durch den Glauben“

DNEPROPETROWSK. Am 12.-13. Oktober feierte die St. Katharinenkirche in Dnepropetrowsk das 20-jährige Jubiläum der Wiedereinweihung ihres Kirchengebäudes. Glaubensgeschwister aus Kiew, Saporoshje, Berdjansk, Schostka, Cherson und auch Kollegen aus Deutschland kamen, um die Freude mit den Dnepropetrowskern zu teilen.



St. Katharinenkirche zu Dnepropetrowsk

Am Samstag, 12. Oktober, fanden ein Orgelkonzert, ein ökumenisches Gebet, ein Jugendkonzert und ein Gebet Taize statt. Am Sonntag fand der Festgottesdienst mit Konfirmation statt und die Gäste hielten Grußansprachen. Nach Beendigung pflanzten die Konfirmanden symbolisch Bäume am Eingang zur Kirche. Die Jugendgruppe bereitet einen Diavortrag über das Leben der Gemeinde vor, als Hintergrundmusik dazu diente das vor kurzem von ihnen aufgenommene Lied „Nur durch das Wort, nur durch den Glauben“.

Im Großen und Ganzen weilten während dieser Tage einige hunderte Menschen in der Kirche.

Igor Schemigon



Der Pastor der Gemeinde, Sergej Maschewskij, pflanzt Bäume zusammen mit den Konfirmanden

AUS DER GESCHICHTE

1866 wurde die gerade errichtete St. Katharinenkirche zum ersten Mal geweiht. 1903 lebten in Jekaterinoslaw (dem heutigen Dnepropetrowsk) 2929 (1,86%) Deutsche lutherischen Glaubensbekenntnisses.

1933 wurde die Kirche geschlossen. Während der Okkupation der Stadt durch die deutschen Faschisten 1941-1943 wurden die Gottesdienste in ihr zeitweilig wieder aufgenommen. Danach befanden sich da eine Bibliothek für Fremdsprachenliteratur, ein Archiv, ein Lager. Später wurde das Gebäude wegen desolatem Bauzustand geschlossen. Im Juli 1990 wurde die Kirche der Dnepropetrowsker Gesellschaft der Russlanddeutschen „Wiedergeburt“ übergeben. Architekten aus Dnepropetrowsk und München erarbeiteten ein Projekt für ihre Wiederherstellung. Am 31. Juli 1992

wurde die Kirche der deutschen lutherischen Gemeinde zur kostenlosen Nutzung übergeben.

Die Restaurationsarbeiten wurden unter Leitung des Münchener Architekten Alexander Opperman (Deutschland) durchgeführt.

Am 10. Oktober 1993 wurde die St. Katharinenkirche in Dnepropetrowsk wieder eingeweiht – als erste aller Kirchengebäude der heutigen Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine (DELKU). Die Einweihung führten der Superintendent der DELKU, Viktor Gräfenstein, und Pastor Winfried Buchhold durch.

Seit Wiedergeburt der Gemeinde dienten ihr:

1991-1992 Pastor Igor Jermolow

1992-1995 Pastor Gotthold Künke

1996-2009 Pastor Igor Taranenko

Seit 2009 Pastor Sergej Maschewskij

Jugendkonferenz Upgrade-2013

OMSK. Cajón? Apis? Upgrade? Was ein Upgrade ist, wissen viele schon (denn diese Frage stellt Wladimir Winogradow, der Koordinator für Jugendarbeit in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Ferner Osten (ELKUSFO), schon zum dritten Mal am allerersten Tag der Konferenz). Aber was ist ein Cajón? Und was ist die „Apis“? Das haben wir erst bei der dritten Jugendkonferenz „Upgrade“ in Omsk erfahren, die vom 30. Oktober bis zum 3. November stattfand.

Schon am 30. Oktober füllte sich das Kirchenzentrum in Omsk mit jungen Menschen aus unserer Kirche vom Ural bis zum fernen Osten. In einem Haus waren Ekaterinburg, Woltschansk, Polewskoj, Tscheljabinsk, Tjumen, Omsk, Swonarjow Kut, Krasnojarsk, Tomsk, Schelechow und Arsen'jew vertreten. Die Hauptreferenten auf der Konferenz – Christoph Bacher und Christian Ruoss – sind Vertreter der „Apis“. Die „Apis“ ist ein Bund pietistisch ausgerichteter lutherischer Gemeinden innerhalb der Evangelischen Landeskirche in Württemberg.

Jeder Tag begann mit einer Morgenandacht und Bibelarbeit mit dem Bischof der ELKUSFO Otto Schaudé. Danach hielten Christoph und Christian Vorlesungen zu den Themen „Was ist die Reformation?“, „Wer ist Christus?“, „Was ist Gnade?“ und „Was ist Glaube?“. Die Lehrveranstaltungen verliefen sehr

dynamisch. Jeder revidierte seine Kenntnisse und machte sich vielleicht ein neues Bild über diese Grundfeste. Ein integraler Bestandteil des Tages war die Zeit zum Herstellen eines Cajón. Jawohl, Herstellen! Und nun zur Frage, was ein Cajón eigentlich ist.

Ein Cajón (span. Kiste, Kasten) ist ein aus Peru stammendes perkussives Musikinstrument. Es besteht aus einem aus Holz oder anderen Materialien hergestellten Kasten. Die Vertreter der Gemeinden stellten dieses Musikinstrument eigenhändig her. Den jungen Leuten halfen Christian Ruoss (Musiker von Beruf) und Konstantin Dirksen (Tischler). Das Ergebnis waren ausgezeichnete, klangvolle und schöne Cajóns.

Abgesehen von der Bibelarbeit und dem Cajónbau arbeiteten die Seminarteilnehmer an heißen Themen der Jugendarbeit. Es wurden die Zielgruppen betrachtet, beziehungsorientierte Methoden der Arbeit mit Teenagern erörtert, es ging um die Sexualerziehung der Heranwachsenden und darum, wie wir anderen von der Rettung durch Jesus erzählen können.

Jeden Abend tauschten die jungen Leute Gebetsanliegen und Gründe zum Dank aus und stellten ihre Gemeinden und ihre Kinder- und Jugendarbeit dort vor. Abgeschlossen wurden die Abende mit einem gemütlichen Beisammensein der Brüder und Schwestern an einem großen Tisch.



Wir bauen einen Cajón

Es ergab sich so, dass während der Konferenz drei verschiedene Gottesdienste stattfanden: ein Reformationsgottesdienst, ein Sonntagsgottesdienst und ein Jugendgottesdienst. Der Jugendgottesdienst zum Abschluss der Konferenz ist schon gute Tradition. Sein Thema waren diesmal die Worte: „Alles hat seine Zeit“. Ganz am Anfang des Gottesdienstes wurde eine Eieruhr aufgestellt, die dann zwei Stunden lief. Alle wunderten sich, wie schnell die Zeit in Gemeinschaft, Gesang und Gebet vergangen war. Und auch die Zeit der Konferenz insgesamt war ziemlich schnell abgelaufen. Die Brüder und Schwestern machten sich auf den Heimweg, jeder in seine Gemeinde, mit schönen Erinnerungen, nützlichen Kenntnissen und – einem Cajón!

Nach Materialien der Webseite www.elkusfo.ru



Die XXII. Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Fernost



Auf den Sitzungen der Synode

OMSK. Im Oktober fanden zwei wichtige Veranstaltungen in der Evangelisch-Lutherischen Kirche Ural, Sibirien und Fernost (ELKUSFO) statt: das Konsistorium (15.-16. Oktober) und die Synode (18.-20. Oktober).

Eins der wichtigsten Momente des Konsistoriums war die Personalfrage. Während dieser Tage wurde auch das Budget für das bevorstehende Jahr 2014 diskutiert, die Delegierten der Synode und die Mitglieder des

Konsistoriums machten sich noch mal Gedanken darüber, wie unsere Kirche zur Selbstfinanzierung übergehen kann. Auf der Synode wurde eine Information über die Arbeit der Gemeinden und Propsteien vorgestellt, die reges Interesse hervorrief. Erörtert wurden wichtige Fragen, die mit der Kinder- und Jugendarbeit, der Medienarbeit und der Herausgabe der Kirchenzeitung verbunden sind.

Auf dem Konsistorium und der Synode weilten Gäste aus Deutschland, Norbert Hinz (bischöflicher Vikar der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland) und Christian Großmann (Vertreter der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hannovers).

Während der Sitzungen wurde ein neuer Präsident und ein Präsidium der Synode der ELKUSFO gewählt. Präsident

wurde Jewgeni Philippow, zum Präsidium gehören jetzt folgende Delegierte: Pastor Waldemar Benzel (Propstei Ural), Soja Heinze (Propstei Ostsibirien), Pastor Wladimir Winogradow (Propstei Westsibirien), Konstantin Pawlenko (Propstei Fernost). Zum Stellvertreter des Präsidenten der Synode wurde aus den Mitgliedern des neuen Präsidiums Pastor Wladimir Winogradow gewählt, und als Sekretär des Präsidiums Soja Heinze. Das Konsistorium beschloss Jewgeni Philippow als Pastor in der Omsker Gemeinde zu bestätigen.

Während des Abschlussgottesdienstes der XXII. Synode der ELKUSFO fand die Einsegnung der PredigerInnen Jewgenij Maul' (Gemeinde Asowo, Gebiet Omsk), Lidia Rogosa (Gemeinde Asowo, Gebiet Omsk) und Andrei Osols (Gemeinde Magadan) statt.

Jewgenij Philippow

Zum ersten Mal Einschulung in der ersten internationalen Schule!

ODESSA. Die erste internationale deutsche Schule im Süden der Ukraine öffnete am 1. September ihre Türen für die Schüler der ersten Klasse. Die Schule trägt den Namen Theophil Richter und wurde mit Unterstützung der deutschen Botschaft in der Ukraine geschaffen. Ihren Namen bekam die Schule zu Ehren eines Musikers und Pädagogen, der früher mal in der Kirche zu Odessa als Organist gedient hatte, des Vaters des berühmten Pianisten Swjatoslaw Richter. Das Andenken an Theophil Richter wird hier besonders bewahrt. Die neue Schule befindet sich in den Räumen des Deutschen Zentrums, welches zur St. Paulskirche gehört.

Interessant ist, dass dies die zweite Schule ist, die von der lutherischen Gemeinde Odessa gegründet wurde. Die erste hieß Realschule St. Paulus und wurde in den 1930er Jahren liquidiert. Ihr bekanntester Absolvent war Leiba Bronstein, den alle als Lew Trotzki kennen.

Wie der Pastor der St. Paulskirche, Andreas Hamburg, berichtete, kam die Gemeinde vor einigen Jahren auf die Idee einer Schulgründung, und in diesem Jahr nahm die Schule mit Unterstützung der Bildungsverwaltung des Gebietes ihre Arbeit auf. „Das ist wirklich eine Schule nach europäischem Vorbild“, berichtet der Pastor. „Der Unterricht findet parallel in einigen Spra-

chen statt. Zu Beginn werden es Deutsch, Ukrainisch und Russisch sein. Später kommt dann noch Englisch hinzu. Außerdem können in unserer Schule Kinder verschiedener Konfessionen und Nationalitäten lernen. Jetzt werden zusammen mit russischsprachigen Odessaer Kindern auch zwei kleine Chinesen, ein Inder und ein Amerikaner in der ersten Klasse lernen.“

Nach den Worten der Gründerin der Schule, Claudia Hamburg, ist das System, nachdem der Ausbildungsprozess in der internationalen deutschen Schule stattfinden wird, vor sieben Jahren in Berlin ausgearbeitet worden. „Damals stieß das Bildungsministerium Deutschlands auf die Notwendigkeit eines qualitätsgerechten Unterrichts für Klassen mit vielsprachigen Kindern. Dank dieses Systems erreichen wir, dass die Kinder im Verlaufe von drei Jahren Träger einer Zweitsprache werden und diese dann auf Muttersprachenniveau beherrschen werden.“ Außerdem, nach den Worten von Claudia, können die Schüler der Theophil-Richter-Schule nach Erhalt des deutschen Attestates in Zukunft ungehindert weiter in Deutschland lernen. Wichtige Ergänzungen im Ausbildungsprogramm werden die Nutzung eigener Unterrichtsarbeitun-

gen und auch die Anwendung der Montessori-Methode sein. Die Deutsch- und Englischlehrerin Natalia Protassowa wurde im „System der freien Entwicklung des Kindes“ in London ausgebildet und erhielt ein entsprechendes Zertifikat, das ihr das Recht gibt in den Ländern Europas zu unterrichten. Nach den Worten von Natalia ist das System Montessori eher eine Philosophie der allseitigen Entwicklung, gegründet auf des individuelle Eingehen auf jedes Kind. „Die Methodik erobert allmählich die Welt, und in vielen Ländern Europas sind Teile von ihr in den allgemeinen Unterrichtsprozess integriert. Das Kind wird nicht nur in den allgemeinbildenden Fächern unterrichtet, sondern bekommt auch allgemeinhinliche Werte vermittelt, die im Leben in einer zivilisierten Gesellschaft notwendig sind.“

In der Schule können Kinder im Alter von sechs Jahren aufgenommen werden, zurzeit nur in die unteren Klassenstufen mit nur 12 Kindern pro Gruppe. Außerdem sind in der Schule Vorbereitungskurse für Kinder im Alter von drei bis fünf Jahren geplant.

Nach Informationen der Webseite www.dumskaya.net



Erstklässler während des Gottesdienstes am 1. September in der St. Paulskirche



Weihnachten-2013



Weihnachten in Grodno



Weihnachten in Tbilisi



Weihnachten



Weihnachten in Krasnojarsk



Weihnachten in Kiev



4. Advent in Kostroma



Weihnachten in Omsk



über Grenzen



2. Advent in Moskau



Weihnachten in Dnepropetrowsk

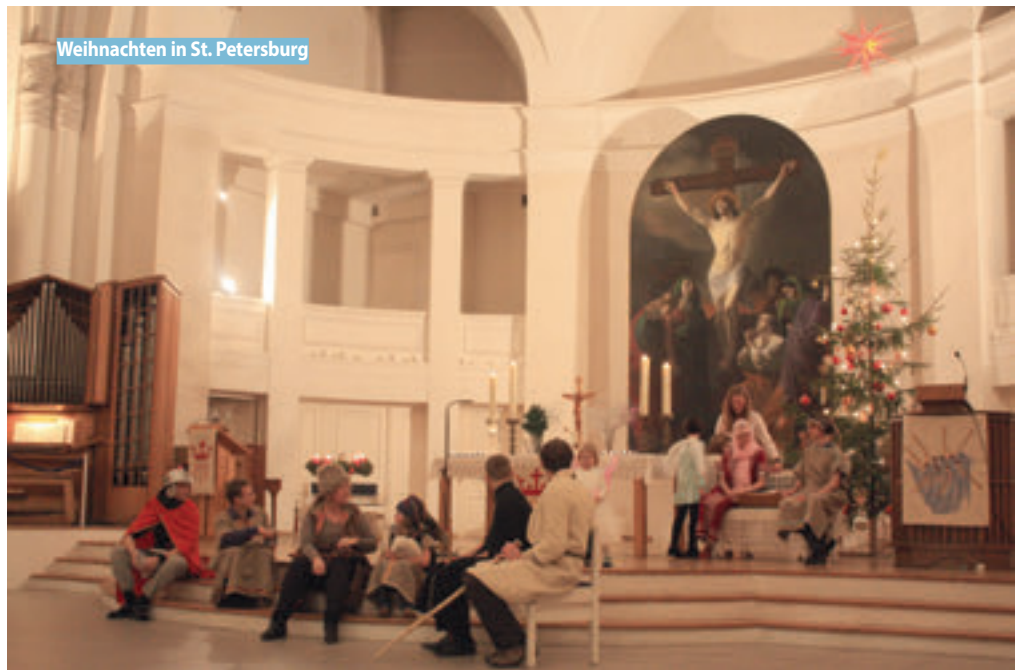
en in Smolensk



Weihnachten in Astana



Weihnachten in Odessa



Weihnachten in St. Petersburg

Die St. Johanneskirche in Grodno bekommt eine neue Gestalt

GRODNO. Mitte November begannen die langerwarteten Restaurationsarbeiten in der lutherischen St. Johanneskirche in Grodno (Weißrussland). Im letzten Jahr wurde das 100-jährige Jubiläum des Gebäudes begangen.

„Schon sehr bald wird eines der architektonischen Kleinode Grodnos nicht mehr wieder zu erkennen sein“, berichtet die

Zeitung „Wetschery Grodno“ („Abendliches Grodno“). „Unter anderem soll das Gebäude eine andere Farbe, eine Turmspitze und Kreuze bekommen. Im Inneren ist schon viel getan worden. Aber darüber, wie die Kirche vor ihrer Rekonstruktion aussah, können die zukünftigen Generationen der Grodnoer nur aus Fotos erkennen ...“

Die Restauration der Kirche wird mit finanzieller Unterstützung von Betrieben der Stadt, Businessstrukturen, aber auch durch Stadt- und Gebietsbehörden durchgeführt. Am 1. Januar 2014 übernimmt Grodno für ein ganzes Jahr die Stafette als Kulturhauptstadt Weißrusslands. Hier findet im Sommer das 10. Festival nationaler Kulturen statt. Es ist geplant, die Arbeiten bis zu diesem Zeitpunkt zu beenden.

Und der Kirche steht demnächst noch ein erfreuliches Ereignis bevor – sie bekommt eine Orgel aus Frankfurt am Main. Im Jahr 2013 feierte die wiedergeborene Gemeinde



Die Restaurationsarbeiten laufen in vollem Gange

der lutherischen St. Johanneskirche ihr 20-jähriges Bestehen. Das rekonstruierte Gebäude der Kirche mit der neuen Orgel wird zu einem schönen Geschenk zum Jubiläum.

Elena Djakiwa



St. Johanneskirche in Grodno

„Christliche Kirchen in Fernost und ihre Lage in dieser Gesellschaft“

Seminar der Propstei Fernost

WLADIWOSTOK. Wir waren wieder an diesem schönen Ort, Buchta Witjas, weit südlich von Wladiwostok am Meer, wo wir schon in den letzten beiden Jahren unser Propsteiseminar hatten.

Wir waren recht viele: 31 und 4 Kinder, und besonders gut, dass diesmal alle Gemeinden unserer riesigen Propstei vertreten waren, auch die so weit entfernten wie Magadan, Tschita und Blagoweschtschensk.

Das offizielle Thema des vom 4. bis 11. durchgeführten Seminars war „Christliche Kirchen in Fernost und ihre Lage in dieser Gesellschaft“. Dazu hatten wir breit eingeladen: von der russischen orthodoxen Kirche über die armenische apostolische Kirche, die römische Kirche bis hin zu andern protestantischen Kirchen. Es zeigte sich, dass es doch mit der Ökumene vor Ort gar nicht so leicht ist. Gewiss, unser uns sehr befreundeter Vater Aschot von der armenischen Kirche, sonst oft dabei, konnte aus persönlichen Gründen nicht kommen. Aber der uns sonst befreundete Priester Ilija von der orthodoxen Kirche bekam von seinem Vorgesetzten Innokentij einfach nicht die Erlaubnis zur Teilnahme, denn „über Ökumene wird bei uns nur auf allerhöchster Ebene gesprochen“. Der uns sehr befreundete Propst der römischen Kirche Miron Effing war zwar wieder dabei, aber wollte nicht den Grußbrief an

unseren Bischof unterschreiben, weil das nicht sein Bischof sei. Der Bischof der Kirche „Verband Evangeliumschrsten-Baptisten“ Wladimir Trochimenko war bei uns, musste aber beim Abschied leider feststellen, „dass uns doch sehr viel von euch trennt“.

Unsere Gäste aus dem europäischen Russland waren Dietrich Brauer, Bischof in Moskau, und Anton Tichomirow, Rektor des Theologischen Seminars in Nowosaratowka bei Petersburg. Zwischen der Propstei Fernost und der Diözese Europäisches Russland wurde eine besondere Nähe in Stil und Lutherischem Profil festgestellt.

A. Tichomirow gab eine sehr hilfreiche Einführung in den Zustand unserer Gesellschaft in Russland und in Lage, Aufgaben und Möglichkeit unserer Lutherischen Kirche darin. „Wir befinden uns nicht mehr in der Postmoderne, sondern in der postsäkularen Gesellschaft!“ Wie da das Evangelium predigen? Besonders ermutigend, wie jede Gemeinde von ihrem konkreten Alltag in dieser schwierigen Gesellschaft erzählte.

Und da waren wir auch schon beim brennenden Problem der Finanzen: Aus seiner reichen praktischen Erfahrung hielt Bischof Brauer ein kleines Seminar über „Probleme und Möglichkeiten der Selbstfinanzierung“. Im Anschluss daran gingen wir mit jeder unserer Gemeinden ernsthaft „ins Gericht“: Was tut



Propst Brockmann (mit Geige) mit Teilnehmern des Seminars

ihr denn, um euch selbst zu finanzieren und nicht alles von der Propstei zu erwarten? Gute Beispiele gibt es da aus der Paulusgemeinde Wladiwostok und der Lukasgemeinde Arsenjew. Große Defizite gibt es in der Markusgemeinde Magadan; der wurde dringend nahegelegt, doch endlich ein Zimmer in ihrer großen, zentral gelegenen Wohnung zu vermieten.

Neben den Finanzen ist die Frage der Menschen und Mitarbeiter ein ewiges Problem. Die Johannesgemeinde Chabarowsk braucht zusammen mit der Katharinengemeinde Komsomolsk und der kleinen Gemeinde in Blagoweschtschensk nun endlich dringend einen Pastor. Für die Markusgemeinde Magadan wird Juli/August 2014 Pastor Juris Simakins erwartet. Ein besonderes Lob gab es für die so weit entfernte Matthäusgemeinde der Tschita: dort zeigt sich soviel

treues, engagiertes Potential, dem man weiterhelfen sollte.

Beim schönen Abschlussfest unseres Seminars führten wir uns gemeinsam einmal alle die Menschen vor Augen, in die wir Hoffnung, Energie und Geld investiert hatten, und die uns verlassen oder gar betrogen haben. Das ist unsere nun 22-jährige Geschichte, aber „siehe, wir leben“ (2.Kor 6,9). Gott verlässt uns nicht, sein Segen ist immer wieder spürbar, dafür sind wir dankbar sowie für alle, die bei uns bleiben und neu in uns hineinwachsen.

Getrost gehen wir weiter in die Zukunft. Gott wird unsere lutherische Kirche mit ihrer Mission in diesem Russland nicht verlassen. „Darum hoffen auf Dich, die Deinen Namen kennen; denn Du verlässt nicht, die Dich Herr suchen.“ (Psalm 9,11)

Manfred Brockmann



Gäste aus Württemberg



Dekan Bernd Liebendörfer und Pastorin Irina Solej führen den Gottesdienst in Bolnissi durch

TBILISSI. Am 7. November sind in der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien (ELKG) zwei Delegationen aus Württemberg eingetroffen: Dekan Bernd Lie-

bendörfer aus Böblingen und Pastor Martin Frank aus Sindelfingen, sowie eine Gruppe der Diakonie Württemberg – Stefan Siebertz, Mareike Ehrhardt, Magdalene Lutz-Rolf.

Seit vielen Jahren ist die ELKG mit der Evangelischen Kirche in Württemberg in Zusammenarbeit verbunden. Beide Delegationen waren zur Eröffnung der 1. Sitzung der 5. Synode anwesend, das Programm aber war viel umfangreicher – ein Treffen mit dem Gemeinderat der Versöhnungskirche und den Mitgliedern der diakonischen Gruppe, Gespräche mit den Jugendlichen, Besuche in anderen Gemeinden.

Jede Delegation verfolgte ihr eigenes Ziel. Die Pastoren interessierten sich für die weitere Entwicklung von Partnerschaften, den Zustand der ELKG, ihre Beziehungen zu den anderen Religionen, der Gesellschaft und dem Staat. Die Diakoniegruppe widmete vor allem der Entwicklung und den Problemen der häuslichen Pflege in Georgien ihre Aufmerksamkeit. In diesem Zusammenhang fand mit dem Leiter des Sozialamtes von Tbilissi-Sakrebulo, Gia Mamrikishvili, sowie auch mit der „Caritas“, der Koalition «Homecare» und anderen Organisationen, die im Bereich der sozialen Dienstleistungen und der häuslichen

Pflege für Senioren und Kranke arbeiten, ein Treffen statt.

Magdalene Rolf-Lutz blieb in Tbilissi und begutachtete zwei Wochen lang die Arbeit des diakonischen Dienstes für die häusliche Pflege in Georgien: sie besuchte die Patienten zu Hause, traf sich mit Mitarbeitern, führte Umfragen und Interviews durch, lernte die Arbeit anderer Organisationen kennen. Sie gab unter anderem Tipps für die Planung eines Arbeitstages der Mitarbeiter.

Hoffentlich wird die Partnerschaft der ELKG mit der Evangelischen Kirche in Württemberg durch gemeinsames Gebet, Bibelstudium und gegenseitige Unterstützung gestärkt.

Galina Kromm

Tue den Menschen Gutes

TBILISSI. Eine korpulente, hochgewachsene Frau, die sich auf zwei Stöcke stützte, öffnete mir die Tür. Nachdem ich mich vorgestellt hatte, lud mich die Frau mit einem Lächeln in ihre Wohnung ein. Mit Freude sagte sie: „Lob sei dem Herrn! Er hat mir einen Gast geschickt!“ Wir lernten uns kennen, und sie erzählte mir ihre Lebensgeschichte.

Während des Krieges war sie Krankenschwester, schaute dem Tod ins Auge, die Menschen um sie herum starben, jemanden konnte sie retten, die anderen – nicht. Heute lebt sie alleine, nachdem sie alle ihre Familienmitglieder begraben musste. Ihr Ehemann und ihr Sohn starben bei einem Autounfall, der Schwiegersohn starb an einem Herzinfarkt, der Enkel – der Sohn ihrer Tochter – starb beim Sturz vom Dach eines fünfstöckigen Hauses, wo er Antennen aufstellte. Die Nachricht von dem Tod fesselte ihre Tochter ans Bett: eine Lähmung, drei Jahre des Leidens, dann der Tod am Todestag ihres Sohnes. Diese schweren Daseinsprüfungen konnten die Kraft des Geistes der Frau nicht brechen, und der Glaube an Gott half ihr die Schrecken des Krieges und den Verlust von geliebten Menschen zu überleben. Gott behütet sie auch jetzt, mit ihren 95 Jahren ist sie immer noch in der Lage, ohne fremde Hilfe auf sich selbst aufzupassen, die Wohnung aufzuräumen und das Leben zu genießen...

Zusammen mit anderen Senioren ist diese Frau eine Patientin des diakonischen Dienstes der „häuslichen Pflege“ in Georgien. Der Dienst wurde am 28. Juni 2013 offiziell gestartet. Umfangreiche Vorarbeiten gingen voraus. Schon im November 2012 haben 15 Personen, hauptsächlich Frauen, einen Kurs besucht, dem sich im Januar 2013 Praktika und Zusatzausbildungen angeschlossen haben. Es folgten wöchentliche Treffen mit intensiven Diskussionen, Auswahl des Pflegepersonals, der Aufbau von Netzwerken, die Organisation und Arbeitseinteilung.

Der Dienst für die häusliche Pflege arbeitet in zwei Richtungen. Das sind Sozial- und Gesundheitsdienste für die Bevölkerung von Tbilissi. Wir betreuen die Kranken, Behinderten, Senioren, die nicht mehr in der Lage sind, ihre Krankheiten zu bewältigen und sich selbst zu versorgen. Zurzeit ist unser Dienst nicht nur in den Gemeinden der lutherischen Versöhnungskirche und der Adventisten aktiv, er arbeitet auch mit der Stadtverwaltung zusammen.

Im Juli erhielten wir vom Rathaus eine Liste mit Namen von Kriegsveteranen, die wir zu betreuen hatten. Nach der Überprüfung ergab sich, dass die meisten von liebevollen Familien und Freunden umsorgt sind. Es freut mich sehr, dass der Gesellschaft das Mitgefühl für die Älteren und Kranken nicht fremd ist. Die Bekanntschaft mit den Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges hat mich tief berührt.

...Während des Gesprächs mit der Patientin empfand ich keine Enttäuschung, keinen Schmerz, sie lächelte die ganze Zeit, nannte mich „meine Tochter“ und bewirtete mich mit allem, was sie hatte. Die Frau ist davon überzeugt, dass Gott sie in Schwierigkeiten nie verlassen wird, er wird zu ihr immer gute und mitfühlende Menschen schicken.

Zum Abschied sagte diese muntere und geistesstarke Frau zu mir: „Meine Tochter, tue den Menschen Gutes. Die Güte ist eine Gnade Gottes!“



Wir betreuen die Kranken, Behinderten, Senioren, die nicht mehr in der Lage sind, sich selbst zu versorgen...

Galina Kromm

Ordination von Pavel Schwarz



Pastor Pavel Schwarz

CHARKOW. Am 22. September fand in der Auferstehungsgemeinde die Ordination von Pavel Schwarz statt. Sie führte der Bischof der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche der Ukraine Uland Spahlinger durch. Ihm assistierten Pastor Sergej Maschewskij (Dnepropetrowsk), Pastor Grzegorz Giemza (Evangelische Kirche des Augsburger Bekenntnisses in Polen), aber auch Mitglieder des Kirchenrates.

Pavel Schwarz erhielt seine theologische Ausbildung in der Christlichen Akademie in Warschau. Im Verlaufe des letzten Jahres diente er als Vikar in seiner Heimat, der Ukraine, in der Gemeinde Charkow.

Am Gottesdienst nahmen Gäste teil: Vertreter der örtlichen Stadtverwaltung, aus der Römisch-Katholischen Kirche und aus dem polnischen Konsulat.

Mitteilung der Erzbischöfkanzlei



Der „Morgenstern“ auf smolensker Erde

MOSKAU/SMOLENSK. Die Partnerbeziehungen zwischen Smolensk in der Zentralproblestei und Montroi im Staat Washington begannen im Frühjahr 2012, als der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche Europäisches Russland, Dietrich Brauer, und Pröpstin Elena Bondarenko die Nord-West-Synode der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Seattle besuchten. Während dieser Visite fanden viele Treffen mit der Organisatorin der Partnerbeziehungen Eva Mader, aber auch mit den Gemeinden in Seattle und den Vororten, statt. Während seines Auftritts auf der Synode rief Bischof Brauer die Gemeinden des Staates Washington auf, den kleinen Gemeinden im europäischen Teil Russlands zu helfen, zum Beispiel der Smolensker Gemeinde, die um die Rückführung ihres historischen Gebäudes kämpft. Nach diesem Aufruf unterschrieben Dutzende Delegierte der Synode einen Brief an den Präsidenten Russlands W.W. Putin mit der Bitte um Unterstützung bei der Rückgabe der Kirche an die Gläubigen. Dieser Brief rief ein reges Interesse unter den Lutheranern Amerikas hervor, daraus resultierten neue Partnerbeziehungen zu der Gemeinde „Morgenstern“ in Montroi.

Vom 2. bis 5. Oktober besuchten Partner aus der Synode Nord-West-Washington der Evangelisch-Lutherischen Kirche Amerikas die Gemeinde der St. Peter- und Pauls-Kathe-

drale. Die freundschaftliche Gemeinschaft wurde von Gottesdiensten und Gebeten, Konzerten und Kulturveranstaltungen, Spaziergängen durch die Stadt und gegenseitigen Geschenken begleitet.

Am 5. Oktober fuhr ein Teil der Gruppe zusammen mit der Pröpstin Jelena Bondarenko nach Smolensk. Marla Wardell und Pat Magnuson vertraten die Partnergemeinde „Morgenstern“ aus der Stadt Montroi, USA. Zusammen mit ihnen kamen auch Gäste aus anderen Gemeinden, die sich nicht weit von Seattle befinden, Lois Cassidi und Lis Bertapelle. Diese Gemeinde verbindet viel mit der lutherischen Gemeinde in Smolensk. In einer Methodistengegend war die Gemeinde „Morgenstern“ am Anfang sehr klein, ohne ständigen Pastor und ohne Kirchengebäude. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt, Schwierigkeiten überwindend, wächst sie, zum Dienst in ihr wurde Pastorin Cara Holmquist berufen. Aber die Gemeinde hat bis heute noch kein eigenes Kirchengebäude, die Gottesdienste finden in der methodistischen Kirche statt.

Am 6. Oktober fand in der Gemeinde Smolensk ein Erntedankgottesdienst statt, welcher zusammen mit den Gästen gefeiert wurde. Die Lutheraner von Smolensk bereiteten eine Schautafel vor, die den Partnerbeziehungen mit der Gemeinde in Montroi gewidmet war. Nach dem Gottesdienst begrüßten die Gäste die Schwestern



Marla Wardell, Vertreterin der Gemeinde „Morgenstern“, und Kinder aus der Smolensker Gemeinde

und Brüder in Smolensk, verlasen einen Brief von Pastorin Cara und überreichten einen vollständigen Satz von Paramenten, den sie im Gemeindegremium für Patchworkdecken in Montroi gefertigt hatten. Ebenfalls übergaben sie die Spenden, die für Smolensk gesammelt wurden. Die Gäste verließen Smolensk am 7. Oktober, von da aus fuhren sie nach St. Petersburg, wo sich schon ein anderer Teil ihrer Gruppe befand.

Elena Bondarenko

Wir sind gleich

ODESSA. Ja, wie oft verhalten sich Menschen mit Verachtung Bettlern gegenüber, schauen auf sie von oben herab, fühlen sich schmutzig, wenn zufällig die Kleidung der Bettler ihre Kleidung berührte...

Vielleicht hat jeder von uns schon die Gedanken gehabt, dass er eine bessere Ausbildung und Erziehung genossen hat. Aber unter den Bettlern und Obdachlosen gibt es Menschen, die keine schlechtere Ausbildung

als wir bekommen haben, es gibt Menschen, die einen hellen Kopf und ein großes gutes Herz haben. Und vielleicht waren sie in ihrem Leben in bestimmte Umstände geraten, die sie dazu gezwungen haben, so tief zu fallen, auf die abschüssige Bahn zu gelangen. Wie oft grenzen sich die Menschen von anderen ab, denken, dass sie besser und sauberer seien. Aber in Wirklichkeit steht genau so ein „Armer“ manchmal fünf Stufen höher als jeder von uns...

Am Anfang unseres Projektes der Speisung der Obdachlosen hatte mich Panik ergriffen. Jedes Mal, wenn ich nach Hause kam, legte ich am Eingang meine Kleidung ab, in der ich gearbeitet hatte, und wusch sie sofort. Mir schien, dass ich die schlimmsten Infektionen und Bakterien bekommen hätte, dass sich bei mir Läuse und Zecken angesiedelt hätten. Auch mein innerer Zustand war unerträglich, ich fühlte mich schmutzig...

Unsere lutherische St. Paulus-Gemeinde in Odessa begann zusammen mit der Römisch-Katholischen Kirche im März 2013 an diesem Projekt teilzunehmen. Die Speisung der Obdachlosen findet täglich statt, und wir nehmen an dieser Aktion ein Mal pro Woche donnerstags teil.

Nach meinem zweiten Gang zu den Obdachlosen beschloss ich zu meinem Mentor, Pastor Andreas Hamburg, zu gehen, um meine Teilnahme an diesem Projekt abzusagen. Aber mit jedem Besuch bei „meinen Armen“ hat sich in mir etwas verändert, ich habe aufgehört auf sie wie auf eine Gefahr zu sehen und begann auf sie wie auf normale Menschen zu schau-



Vikarin der St. Paulus-Gemeinde, Alexandra Donskikh: „Mit jedem Besuch bei «meinen Armen» hat sich in mir etwas verändert...“

en. Ich hörte mir Erzählungen über ihre Lebensumstände an, wir begannen zu scherzen. Ich habe sogar einen Freund kennen gelernt, er heißt Konstantin. Oft nach der Essenausgabe gehen wir zusammen spazieren und erzählen. Dank unserer Gespräche betrachtete ich diese Menschen von einer ganz anderen Seite. Natürlich habe ich nicht aufgehört elementare Hygienennormen einzuhalten, ▶



Schützlinge des Projektes der Römisch-Katholischen Kirche und der St. Paulus-Gemeinde



Ordination von Iwan Schirokow

▶ aber jetzt sehe ich in ihnen keine schmutzigen, ungebildete und grobe Menschen mehr. Für mich sind sie an erster Stelle Menschen! Sie sind genau so ein Ebenbild meines Herrn, wie auch ich. Sie haben genau so ein Recht auf Leben, wie ich auch, und – ja! – sie sind es würdig, Menschen genannt zu werden, sie sind es würdig meine Geschwister genannt zu werden!

Ab jetzt gehe ich nicht mehr an ihnen vorbei und tue so, als ob sie ein Nichts seien. Wenn ich bekannte Gesichter auf der Straße sehe, versuche ich immer mit ihnen ins Gespräch zu kommen und zu fragen, wie es ihnen geht. Ich freue mich, wenn sie Gefühle erwidern, weil sich in solchen Momenten zwischen uns eine Verbindung aufbaut.

Ich wünsche allen, dass sie barmherzig gegenüber allen Brüdern und Schwestern sind, unabhängig von ihrem sozialen Status und ihrem IQ, dass sie nicht von oben herab auf sie schauen, sondern wie auf gleichrangige – weil wir in den Augen unseres Herrn alle gleich sind.

Alexandra Donskich

JAROSLAWL. Der letzte russische Pastor diente in der lutherischen Gemeinde Jaroslawls vor 90 Jahren, bis 1923. Und erst 2013 bekam die schon wiedererstandene Gemeinde erneut einen ständigen Pastor.

Am 15. Dezember fand in der St. Peter- und Paulskirche die Ordination von Iwan Schirokow statt. Zu diesem verantwortungsvollen Dienst wurde er vom Bischof der ELK Europäisches Russland, Dietrich Brauer, gesegnet.

Der 28-jährige Iwan Schirokow beendete 2012 sein Studium am Theologischen Seminar in Nowosaratowka und kam sofort nach Jaroslawl, wo er ein einjähriges Vikariat absolvierte. Nach einem Beschluss der Kirchenleitung und nach eigenem Wunsch blieb er in dieser Gemeinde für den weiteren Dienst. Zurzeit zählt die lutherische Gemeinde in Jaroslawl ungefähr 70 Gemeindeglieder, darunter sind 30-40 aktive Personen.

Als Assistenten während der Ordination traten auf: die Pröpstin der Zentralen Propstei Elena Bondarenko, der Propst der Propstei Untere Wolga Oleg Stulberg, Pastor Karl Leonhäuser und Dekanin Barbara Heinrich. Für jeden von ihnen hatte dieses Ereignis eine besondere Bedeutung.

Oleg Stulberg ist Pastor in der Gemeinde Wolgograd, der Heimatgemeinde von Iwan Schirokow.

Pastor Karl Leonhäuser (Kassel, Deutschland) ist Vorsitzender der Gesellschaft zur Förderung der



Pastor Iwan Schirokow

Wiederherstellung des Kirchengebäudes der ev.-luth. Gemeinde Jaroslawls, welche schon im Verlaufe von zehn Jahren die Bauarbeiten mit finanzieren hilft. Die Winterkapelle, die mit Mitteln dieser Organisation und mit Unterstützung des Gustav-Adolf-Werkes errichtet worden war, wurde während dieses Gottesdienstes von Bischof Dietrich Brauer geweiht.

Dekanin Barbara Heinrich (Kassel, Deutschland) leitet den Kirchenkreis Kassel, dessen Gemeinden in Gebet und Tat

die Jaroslawler Lutheraner unterstützen.

Ein besonderes Ereignis war dieser Tag für Pröpstin Elena Bondarenko. Die Leitung des Vikariates von Iwan Schirokow war für sie ein Debüt in ihrem neuen Amt – und ein erfolgreiches Debüt. Der Festgottesdienst in Jaroslawl, zu dem Gäste aus Moskau und Petersburg kamen, wurde zu einer Art Auswertung der Arbeit der Zentralen Propstei im zu Ende gehenden Jahr. Und es ist eine Freude, dass man diesen in einer warmen und festlichen Kapelle feiern konnte. Die musikalische Begleitung des Gottesdienstes ergänzte der Jaroslawler Chor „Wiedergeburt“, der jetzt schon öfter Gast in der Gemeinde ist.

Mit dem neuen ständigen Pastor verbindet man große Erwartungen, was das weitere Wachstum der Gemeinde und die Wiederherstellung des Kirchengebäudes in Jaroslawl betrifft.

Elena Djakiwa

Ein neuer Propst in St. Petersburg

ST. PETERSBURG. Jetzt hat die St. Annen- und St. Petrigemeinde wieder einen ständigen Pastor. Im Verlaufe des letzten Jahres war dieses Amt nicht besetzt, und der Gemeinde dienten abwechselnd deutsche Pastoren, die sich zurzeit schon in Rente befinden. Im Februar dieses Jahres fanden in der Gemeinde die Wahlen des zukünftigen Pastors statt, die meisten Stimmen bekam Pastor Michael Schwarzkopf. Am 14. September begann er seinen Dienst in der Petersburger Gemeinde.

Am 27. Oktober fand die Einsegnung von Michael Schwarzkopf in das Amt des Pastors der St. Annen- und St. Petrigemeinde und des Propstes der Nord-West Propstei statt. Sie wurde vom kommissarischen Erzbischof der ELK Russlands, Bischof der ELKER Dietrich Brauer, durchgeführt. Ihm assistierten: die Pröpstin der Zentralen Propstei Elena Bondarenko, der Superintendent des Kirchenkreises der Region Henneberg (Thüringen, Deutschland) Martin Herzfeld, der Pastor der deutschen Gemeinde in Hel-

sinki (Finnland) Erik Panzig und die Vorsitzende des Rates der St. Annen- und St. Petrigemeinde Gerta Krylowa.

„Ich wünsche euch, liebe Schwestern und Brüder, dass ihr zusammen mit eurem neuen Propst das Evangelium der Freiheit allen Menschen verkündet,“ wandte sich Bischof Dietrich Brauer an die Versammelten. „Zeugt euer ganzes Leben lang von Christus entsprechend Seines Auftrages Salz und Licht für diese Welt zu sein.“

Der 51-jährige Michael Schwarzkopf begann seine Berufstätigkeit mit dem Studium der Mathematik und der Arbeit als Programmierer. Danach erhielt er eine theologische Ausbildung in Berlin, Jerusalem und Heidelberg. Und dann wurde er 2002 ordiniert und diente als Pastor in Frauenwalde und in Stützerbach (Thüringen, Deutschland). Seit 2008 befasste sich Michael Schwarzkopf mit Seelsorge in Gefängnissen. Zu seinen Fremdsprachen, die er auf einem guten Niveau beherrscht, gehört auch Russisch.

Nach dem Gottesdienst gratulierten die Moskauer Gemeinde, vertreten durch ihre Vorsitzende Maria Frolowa und Pröpstin Elena Bondarenko, aber auch die Gemeinde Grodno (Weißrussland), vertreten durch ihren Pastor Wladimir Tatarinow, Pastor Michael Schwarzkopf zur Einführung ins Amt.

Mit einem Grußwort trat die Generalkonsulin Deutschlands in Petersburg, Heike Peitsch, auf. Eine Freude für die Gemeinde

war der Besuch des Prorektors der St. Petersburger Orthodoxen geistlichen Akademie, Vater Wladimir Chulap. Begrüßungsreden aus der katholischen Kirche hielten Vater Richard Stark und Vater Sergei Alchimjonok. Die Gäste aus der Ökumene äußerten den Wunsch, die Zusammenarbeit mit der St. Annen- und St. Petrigemeinde auszubauen.

Elena Djakiwa



Die Einsegnung von Michael Schwarzkopf führte kommissarischer Erzbischof der ELK Russlands, Bischof Dietrich Brauer, durch

100 Jahre evangelisch-lutherische St. Marienkirche Simbirsk-Uljanowsk

ULJANOWSK. Am 3. November fand der Festgottesdienst anlässlich des 100-jährigen Jubiläums der Weihung des Kirchengebäudes der St. Marien-Gemeinde Uljanowsk statt.

Die erste lutherische Kirche in Simbirsk wurde am 25. Mai 1847 geweiht, und in den Jahren 1910-1911, nach durchgeführten Besichtigungen und Untersuchungen des Gebäudes, wurde der Beschluss gefasst eine neue Kirche auf der gleichen Stelle zu bauen. Die feierliche Grundsteinlegung fand am 23. Mai 1913 statt, und schon am 3. November 1913 wurde die Weihung der neuen St. Marienkirche feierlich begangen. Durch wundervolle Weise überstand die lutherische Kirche die Sowjetzeit, obwohl sie viel in ihren Mauern erdulden musste: ein Lager, ein Geschäft, eine Bibliothek, einen Sportsaal. 1991 wurde das Kirchengebäude der wieder registrierten evangelisch-lutherischen St. Marien-Gemeinde zurück gegeben und 1994 mit Hilfe von Geschwistern aus Deutschland restauriert. In der Kirche fanden wieder reguläre Gottesdienste statt.

Im Verlaufe des ganzen Jubiläumsjahres 2013 wurden in der Gemeinde Veranstaltungen zu Ehren des 100-jährigen Jubiläums durchgeführt.

Es wurden Orgelkonzerte organisiert, und vom 7. bis 9. Juni fanden „Tage der Kirche“ statt. Vor dem feierlichen Sonntagsgottesdienst fand am Samstag, 2. November, im Gemeindehaus der Runde Tisch „Christus

im Mittelpunkt“ statt. Seine Teilnehmer: Wladimir Proworow, Pastor der St. Marien-gemeinde, Diodor, Bischof der Melekesker und Tscherdaklinsker Diözese, Vater Hese-kiel, Vorsteher der katholischen Gemeinde, Sergei Guz, Pastor der Kirche „Licht des Evangeliums“, Vitali Schmidt, Pastor der Gemeinde „Grundstein“, Alexander König, Pastor der lutherischen Gemeinde Bala-kowo, Nadeshda Nuschtsaewa und Dina Berland, Pastorinnen der Methodistischen Gemeinde. In einer wohlwollenden und geschwisterlichen Atmosphäre sprachen alle Anwesenden über die verbindende und stärkende Kraft unseres Herrn Jesus Christus

Kirche kommen. Auf der Orgel spielte der verdiente Künstler Russlands Alexander Titow.

Während des Festgottesdienstes am 3. November las die Predigt der Bischof der ELKER Dietrich Brauer. Vertreter der Gemeinden Kasan, Saratow, Samara und Balakowo, Vertreter der methodistischen Gemeinde und der Kirche „Licht des Evangeliums“ kamen, um der Kirche in Uljanowsk zu gratulieren. Extra zu allen feierlichen Veranstaltungen kam aus der Botschaft der BRD in Moskau der erste Sekretär der Wirtschaftsabteilung Graf Nikolaus Witzum. Zum ersten Mal besuchte der Gouverneur des Gebietes Uljanowsk, Sergej Morosow, die Kirche und



Gratulation von Gouverneur Sergej Morosow

und gratulierten auch der Gemeinde zum Kirchenjubiläum. Und am Abend konnten alle Interessenten zum Orgelkonzert in die

trug Worte der Gratulation vor. Er bemerkte, dass die „Lutherische St. Marien-Kirche eine der ältesten im Gebiet und ihr Gebäude eines der schönsten und bekanntesten in Uljanowsk ist. Das Jubiläum, welches heute ihre Gemeindeglieder begehnen, ist ein lichtiges Fest für viele Bürger unserer Region. Gestatten Sie allen meine tiefste Dankbarkeit entgegen zu bringen, die ihre Seele, Kräfte und Mittel in den Bau, die Wiederherstellung und Erhaltung dieses einzigartigen Denkmals des Glaubens und der Geistigkeit hinein legten.

Ich wünsche auch einen fruchtbringenden Dienst, geistige Stärke und segensreiche Hilfe bei allen Ihren Werken und Initiativen.“

Nach einer Information aus der Gemeinde



Festgottesdienst in der St. Marienkirche am 3. November